Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 2

Artikel: Schmuck und Schminke im schwarzen Erdteil
Autor: Weber, Wolfgang
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-757824

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

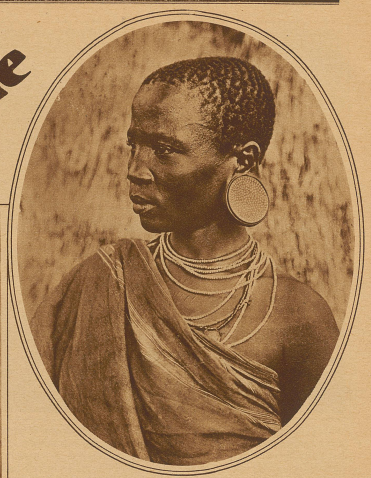
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schmuck und Schminke im schwarzen Erdteil

von Wolfgang Weber

Tanzmasken aus Kamerun

Dikarjünglinge täuschen durch Bemalen der Haut Kleider vor



Ohrenschmuck eines Dschaggamannes. Das Ohrläppchen wird so lange bearbeitet, bis es eine verzierte Holzscheibe zu umschließen vermag

Schönheitsbegriffe sind relativ. Sie wechseln räumlich und zeitlich, mit Völkern und Jahrzehnten. Monate können Anschauungen von Grund auf verändern, und wa hier als selbstverständlich gilt, das wird ein paar Kilometer weiter entfernt mit einem verständnislosen Kopfschütteln abgetan. / Glauben wir nicht, daß die grotesken Einfälle der Mode, daß ihre bizarren und doch so unendlich durchdachten und harmonischen Feinheiten auf die – sogenannten – Kulturländer beschränkt sind! Der Neger hat seine Launen, seinen Schick, er hat seinen «dernier cri», und wenn sich seine Kleidung auch nur auf eine Kette Glasperlen um den Hals beschränkt. Aber diese Kette ... davon können die Forscher erzählen! Bis vor kurzem waren die Perlen überall das Tauschmittel, der Ersatz für Geld, und wehe, wenn die Mode gewechselt hatte und man statt der kleinen gelben nur noch große, rote Perlen nahm. Die Karawane hätte elend verhungern müssen, wenn es nicht gelang, die Aufmerksamkeit der «Waschensi» auf einen andern Gegenstand zu lenken. / Heute ist das anders. Der allmächtige Sixpence hat überall seinen Einzug gehalten und auch in den vergessensten Negerdörfern des belgischen Kongo kennt man die in der Mitte durchlochten Fünf- oder Zehncentimesstücke, die, an einer Schnur aufgereiht, als «Ring Geld» für die Negerherzen den Inbegriff des Erstrebenswerten, des Reichtums, des Kapitalismus darstellen. Ein solcher Ring besteht aus 200 Zehncentimesstücken und hat einen Wert von etwa 4 Franken unserer Währung.

Selbst in den Straßen Johannisburgs hat sich Bemalung und Kopfschmuck der Zulus erhalten

Aber glauben wir nicht, daß mit der Einführung des Geldes ein Stück Romantik verschwindet. Für Mechanisierung und für Technik hat der Neger kein Ohr und seine Sprache keinen Ausdruck. Uns mag Metallgeld als eine prosaische Angelegenheit erscheinen. Für den Neger ist es Schmuck, ein Schmuck ersten Ranges, ein Schmuck, der den großen Vorteil hat, daß man ihm seinen unermeßlichen Wert gleich ansieht. Und wo man diese Münzen überall befestigt! Den originellsten Einfall hatte zweifellos ein Häuptling im nördlichen Kongo, der seine gesamte Barschaft an einer Sicherheitsnadel aufgereiht am Ohrläppchen befestigt hatte. Ein befriedigtes Lächeln glitt über seine Züge, wenn bei jeder Bewegung des Kopfes sein Vermögen sich durch Klirren und Klappern bemerkbar machte.

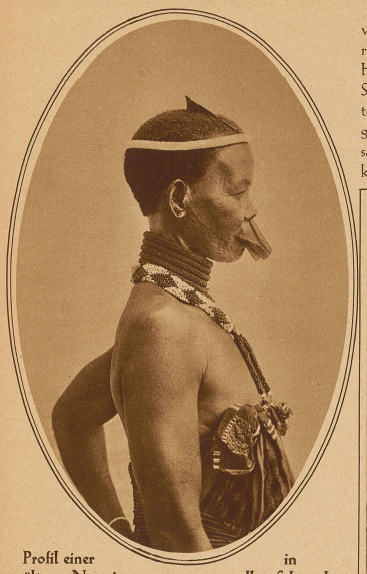
Mit Perlen und Geldstücken ist aber erst ein winziger Bruchteil jener zahllosen Gegenstände genannt, mit denen sich der Neger behängt. Selbstgefertigte Ketten aller Art, seltsam geformte Steine und vor allem die aus einem ausgehölten, kunstvoll geschnitzten Hölzchen bestehenden Schnupftabakdosen fehlen nur bei wenigen Stämmen. Die größte Rolle aber spielen die rituellen Schmuckstücke, die Fetische, denen man irgendeine besondere heilige Wirkung zuschreibt. Aeußerlich ist diesen unscheinbaren Hölzchen oder getrockneten Wurzeln natürlich nichts von den dämonischen Gewalten anzusehen, die ein mächtiger Zauber in sie hineingebannt hat. Um so größer aber ist die Verehrung, die diese Gegenstände genießen, und ebenso groß ist ihre Wirkung. Auch in Afrika ist die Autosuggestion, ist der Glaube alles. Niemand ist sich darüber im Zweifel, daß der Neger eine der feigsten Rassen der Erde ist. In dem Augenblick aber, wenn er sich durch seinen Fetisch von einer Gottheit beschützt weiß, suggeriert er sich übermenschliche Kräfte, und allein sein an ein armseliges Stückchen Holz gebundener Glaube befähigt ihn zu den kühnsten Heldentaten und verleiht ihm den Mut des Selbstbewußten.

Märtyrer der «Schönheit».
Die Oberlippen sind durchstochen und durch jahrelange Behandlung die Wunden so ausgeweitet worden, daß die Holzscheiben eingesetzt werden konnten

Das Vorbild unseres Bubikopfes. In das Haar werden kunstvolle Streifen einrasiert

Dies alles findet sich in nicht allzusehr veränderter Form auch in Europa, denn was sich selbst heute der Aberglauben an Wahrsagefrauen und Geheimmitteln, an wohltätigen Wurzeln und Anhängseln mit Zauberkraft leistet, das nähert sich ganz bedenklich dem Geschmack des schwarzen Erdteils. Nur einen Schmuck kann der Neger als sein ureigenstes Ressort bezeichnen: den Ohren-, Nasen- und Lippenpflock. In früher Jugend bereitet man sich schon dafür vor, Ohren und Lippen werden durchstochen und die Wunden mit entsprechenden Kräutern und Pulvern eingerieben, damit sie nicht wieder zuheilen können. Und diese Löcher werden nun systematisch durch immer

(Fortsetzung auf Seite 8)



Profil einer älteren Negerin in vollem Schmucke

(Fortsetzung von Seite 6)

größere Pflöcke erweitert, so lange, bis der ersehnte Tag gekommen ist, an dem die Holzscheibe eingeführt werden kann. Vergessen sind die jahrelangen Schmerzen, vergessen die gefährlichen Krankheiten, die oft aus der mangelnden Hygiene der Wunde entspringen. Schönheit muß bei den Schwarzen eben erworben sein, mit Geld und mit Schmerzen! Ein feiger Mensch, der sich vor den Lippenpflöcken fürchtet, wird es auch nie «zu Schönheit bringen».

Alle diese Verschönerungen beziehen sich nur auf das tägliche Leben. Man kann sich also vorstellen, was für Vorbereitungen getroffen werden, wenn der Tag eines der zahllosen afrikanischen Feste naht. Für den Kopf gibt es den phantastischsten Schmuck aus Federn, turmartige Aufbauten, ja in einigen Gegenden kennt man sogar auf den Kopf gestülpte viele Meter hohe Zylinder, die von drei Mann durch lange Stangen vor dem Umfallen geschützt werden müssen. Eine große Rolle spielen die Tanzmasken, die man aus den Museen und neuerdings auch aus Kunstausstellungen kennt. Der Kopf verschwindet vollständig in den gewaltigen Holzmasken, deren phantastische Fratzen auch dem Weißen Bewunderung für das künstlerische Talent des Negers abgewinnen. Mit den einfachsten Werkzeugen werden sie aus groben Baumstämmen hergestellt, ihre Züge tragen oft das Antlitz eines Tieres, mit dem der Betreffende nach seiner Ansicht in irgendeinem verwandtschaftlichen Zusammenhang steht.

Diese Masken, die über den Kopf gestülpt werden, bilden aber erst den geringsten Teil des festlichen Aufputzes. Wer keine Tanzmaske trägt, versucht es mit Tätowieren und Schminken, oder richtiger, mit Anstreichen und Bemalen. Fuß- und Handgelenke werden mit Federbüschen geschmückt, Schnüre mit aufgereihten Tierknochen, getrockneten Früchten oder Metallschellen um den Körper gebunden, die ein unheimliches Klappern verursachen. Denn darüber ist man sich in ganz Afrika klar: Freude und Lärm ist ganz das gleiche. Ein

Tanzmaske der Bamum in Kamerun

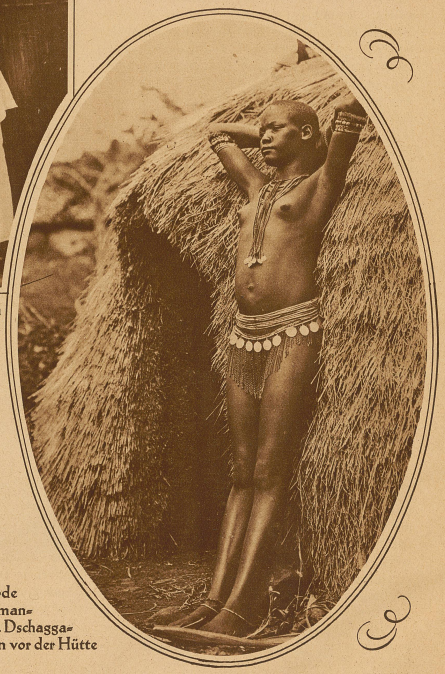
Fest ohne das Aneinanderklirren zahlloser metallener Gegenstände, ohne den jauchzenden Gesang der Tänzer, ein Fest, das nicht getragen wird von dem eisernen Rhythmus der Pauken, und dessen Stimmung nicht in dem Indianergeheul der begeisterten Menge seinen Ausdruck findet — das ist eben kein Fest.

Ueber eins sind sich die Neger einig: grell, groß und auffallend muß alles sein, was sie auf dem Leib haben. Den gleichen Geschmack weisen auch die «Kostüme» auf, die jetzt überall eingeführt werden. In der Farbe und in den Mustern feiert ihr primitiver Geschmack wahre Orgien. Besonders die Kleider der Negerfrauen am Rande der Zivilisation sind eine Augenweide für jeden, der Sinn für gesunden Kitsch hat. Grün ist verhaßt, Rot ist die

Die ostafrikanische Raupenfrisur

Geschminkte Negerin im Festkostüm

Lieblingsfarbe, und auf den wertvollsten und schönsten Stoffen sind nach Art einer illustrierten Zeitung ganze Bilderfolgen gedruckt. Aber die wirklichen, produktiven Modeeinfälle liegen in den Frisuren. Man könnte ein ganzes Werk mit Bildern über die phantastischen, bewundernswerten Einfälle der Neger füllen. Die einen formen unter Zuhilfenahme von Lehm richtige steife Hüte aus dem Haar, andere zaubern aus Haarbüscheln förmliche Blumenbeete auf ihren Köpfen hervor. Bei allen aber spielt das Rasieren die Hauptrolle, denn das kurze wollige Negerhaar ist mit dem unsrigen nicht zu vergleichen. Und wie man rasiert! Die Haut eines Negers, der ja auch nie einen Tropenhelm braucht, hat ein wesentlich anderes Pigment wie die unsere. Sie ist weich wie Samt, aber doch zäh wie Leder. Und so besteht der beliebteste Rasierapparat aus geschliffenen Steinen oder geschärften Konservenbüchsen.



Die Mode am Kilimandscharo. Dschaggamädchen vor der Hütte

In Ostafrika gelten spitz gefeilte Zähne als besonders schön

Tausenderlei Ideen könnte man noch anführen, denen die Neger auf ihre originelle Weise Gestalt geben. Wir wollen uns mit den angeführten begnügen und in ihnen nicht nur Scherz, Ironie und Satyre, sondern auch Ernst und tiefere Bedeutung suchen. Es hat seinen guten Grund, weshalb Afrika, afrikanische Sitten und afrikanische Kunst seit einigen Jahren weit über den Rahmen von Museen und Wissenschaften hinaus das Interesse der europäischen Allgemeinheit auf sich gelenkt hat. Dieses Afrika, dieser unerschöpfliche Born ursprünglicher Einfälle befriedigt nicht nur den Kitzel eines nach Exotik dürstenden Jahrhunderts. Es schafft durch das Primitive ein Prinzip, auf dem sich unsere eigene Leistung aufbauen kann. Es greift mitten in unsere Zeit und führt sie den Weg zur Ursprünglichkeit.